

Kongressbeitrag zum 21. Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik vom 14. – 17.10.2015 in Bad Ischl/Oberösterreich

## SPRACHE – EIN KINDERSPIEL?

Aktuelle Beiträge der Sprachheilpädagogik in einer inklusiven Bildungslandschaft

Abstract für workshop  
Stufe: Frühförderung, Vorschulbereich

## **Kompensatorische Sprachförderung – alter Wein in neuen Schläuchen?**

### **Was können wir aus früheren Förderkonzepten für die sprachheilpädagogische Arbeit in inklusiven Settings lernen?**

Nach der ersten PISA-Studie, die den Zusammenhang von schulischen Leistungen und sozio-ökonomischen Hintergrund in den deutschsprachigen Ländern deutlich machte, wurde der Ruf nach einer kompensatorischen Sprachförderung laut. Bereits sind solche Sprachförderkonzepte im Vorschulbereich umgesetzt und wissenschaftlich auf ihre Wirksamkeit untersucht, leider mit eher ernüchternden Ergebnissen. Das mag einigen wie ein Déjà-vu Erlebnis erscheinen, erinnern diese neusten pädagogischen Bestrebungen doch an die frühen 70er Jahre (des letzten Jahrhunderts), welche im Zeichen der kompensatorischen Erziehung standen. Die Forderung nach Chancengleichheit bezog sich auch damals auf sozial-ökonomisch bedingte Defizite von Kindern aus bildungsfernen Familien. Damals – wie heute – wurde versucht, bereits im Vorschulalter die sprachlichen Defizite der Kinder mit speziellen Sprachförderprogrammen zu kompensieren. Die Erwartung, dass inhaltlich eng umschriebene, zeitlich klar umgrenzte, primär- und sekundärpräventive Förderprogramme die Probleme von „Risikokindern“ dauerhaft lösen könnten, wurde so nicht erfüllt. Es gibt jedoch Erfahrungen, wie durch respektvolle Anerkennung und Vernetzung der unterschiedlichen Lebenswelten (Familie, Institutionen) sowie Einbezug der jeweiligen Bezugspersonen als Mitkonstrukteure der Förderung (Bestimmung von Förderzielen, Förderinhalte, zeitlicher Rahmen etc.), die Effizienz einer Förderung gesteigert werden kann. In diesem Workshop soll der Frage nachgegangen werden, was aus den früheren Erfahrungen gelernt werden kann, was verändert werden muss und welche Rahmenbedingungen geschaffen werden sollten, damit nachhaltiges sprachliches Lernen stattfinden kann. Diese Diskussionen sollen die Teilnehmenden dazu anregen darüber zu reflektieren, wie sie in ihrem persönlichen Arbeitsfeld, wo institutionelle Vorgaben eine den individuellen Bedürfnissen angepasste Arbeit oft erschweren, Wege gefunden werden können, dass Sprachförderung wirksam wird.

**Prof. (em.) Dr. phil. Margrith Lin-Huber,**  
Pädagogische Hochschule Luzern  
Rebhalde 1  
CH 6004 Luzern (Schweiz)  
Tel ++41 (0)41/410 79 60 (Privat)  
[margrith.lin@lintec.ch](mailto:margrith.lin@lintec.ch)